

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 99

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restanteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 60.

Montag, den 13. März 1916.

19. Jahrgang.

Die deutschen amtlichen Berichte

Großes Hauptquartier, 11. März. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Sächsische Regimenter stürmten mit ganz geringen Verlusten die stark ausgebauten Stellungen in den Waldstücken südwestlich und südlich von Bille-aux-Bois (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite von etwa 1400 Meter und einer Tiefe bis etwa 1 Kilometer. An unverwundeten Gefangenen fielen 12 Offiziere, 725 Mann in unsere Hand, an Beute 1 Revolverkanone, 5 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer.

Auf dem westlichen Maasufer wurden die letzten von den Franzosen noch im Raben- und Cumieres-Walde behaupteten Nester geräumt. Feindliche Gegenstände mit starken Kräften, die gegen den Südrand der Wälder und die deutschen Stellungen weiter westlich versucht wurden, erlitten in unserer Abwehrfeuer. Auf dem Ostufer kam es zu sehr lebhafter Artillerietätigkeit besonders in der Gegend nordöstlich von Bras, westlich vom Dorf, um die Feste Vaux und an mehreren Stellen in der Woivre-Ebene. Entscheidende Infanteriekämpfe gab es nicht; nur wurde in der Nacht ein vereinzelter französischer Ueberfallsversuch auf Dorf Blangé blutig abgewiesen.

Durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze getroffen, stürzte ein französisches Flugzeug zwischen den beiderseitigen Linien südwestlich von Chateau-Salins brennend ab. Die Insassen sind tot und wurden mit den Trümmern des Flugzeuges von uns geborgen.

Ostlicher Kriegsschauplatz und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. März. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Neuville sprengten wir mit Erfolg und Befehlen die Trichter.

In der Gegend westlich der Maas mündete sich der Feind unter starken Verlusten in gänzlich ergebnislosen Angriffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen östlich des Flusses und in der Woivre-Ebene blieb die Geschütz-tätigkeit auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe beschränkt. — Die in den Berichten vom 29. Februar und 4. März angegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit Beginn der Ereignisse im Maasgebiet haben sich mittlerweile auf:

430 Offiziere, 26 042 Mann an unverwundeten Gefangenen und

189 Geschütze, darunter 41 schwere, 232 Maschinengewehre erhöht.

Bei Obersept gelang es den Franzosen trotz wiederholtem Angriff auch gestern nicht, in ihrer früheren Stellung Fuß zu fassen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

48

Nachdruck verboten.

Inzwischen wurde dem Juwelier auch das andere Stüt übergeben. Er vergleicht beide Ohrringpaare und meint dann bestimmt:

„Es sind beides gleiche Imitationen und aus der gleichen Fabrik. Ihr wunderbares Feuer, das den Nichtkenner leicht täuschen kann, rührt von einer bestimmten Flüssigkeit her, in die man die wertlosen Glasstücke taucht. Waschen Sie die Steine mit Spiritus, und der Glanz schwindet fort!“

Noch immer gibt Lola Mellini sich nicht zufrieden.

„Sie müssen es! Müssen!“ wiederholt sie immer wieder, lebhaft gestikulierend und mit hochrotem Kopf.

Jetzt meldet sich nochmals der Zeuge Wesenberg zum Wort. Er sagt aus, daß der Juwelier Nageli in Zürich, der vor zwei Jahren die echten Brillantohrringe jener Mrs. Maday geprüft hatte, sein Geschäftszeichen in die Fassung des einen eingeträgt habe: einen kleinen sechseckigen Stern. Er bittet den Sachverständigen Bruno Rodewald, die Ohrringe auf dieses Zeichen hin durch die Lupe zu untersuchen.

Es geschieht... Das Zeichen fehlt.

Mit gespanntem Haupt sieht die Beklagte zu — nicht als ob sie sonnenklar ihre Unschuld erwiesen wurde, nein, als ob ihre Verurteilung erfolgt wäre — völlig gleichgültig gegen den zweiten Punkt der Anklage, der sich auf das Brillantkollier bezieht, das Arthur Rodewald an ihrem Hals bemerkt und von dem er glaubt, daß es zu den ihm vor einigen Monaten von einer angeblichen „Frau von Santen“ gestohlenen Preziosen gehört.

Das Kollier wird vorgelegt, und beim ersten Blick schon

erkennt es Juwelier Rodewald als aus seinem Atelier stammend, da auch er, wie die meisten Juweliere, in die Fassung der Edelsteine, sein Geschäftszeichen eingraviert.

Detectiv Engelhard triumphiert. Sein Ehrgefühl hatte unter der unerwarteten Wendung, die Punkt 1 der Anklage genommen, am meisten gelitten. Schon hoffte er, durch Verjahung der Schuldfrage betreffs Punkt 2 sein Renommee wieder zu rehabilitieren.

Aber auch hierin soll er sich täuschen.

Die Beklagte bringt zu ihrer Entlastung einen Zeugen, den Pfandleiher Samuel Levy, der ausfragt, das Kollier sei ihm am 31. Januar dieses Jahres, abends kurz vor Geschäfts-schluss von einer alten, anscheinend sehr vornehmen Dame verkauft worden. Die Dame habe sich als eine „Marquise d'Estere“ ausgegeben und behauptet, auf der Durchreise von Petersburg nach Paris zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen zu sein. Da die Dame in den Ohren und an den Fingern sehr kostbare Brillanten trug, habe er an der Richtigkeit ihrer Angabe, sie müsse leiter eines ihrer Schmuckstücke zu Geld machen, da man ihr im Eisenbahnzuge ihr Portemonnaie gestohlen, nicht gezweifelt. Er habe das Kollier auf seinen Wert geprüft und die Dame gefragt, ob sie das Schmuckstück nicht lieber nur verpfänden und es später wieder einlösen wolle. Damit sei sie jedoch nicht einverstanden gewesen; sie habe soviel Schmuck, daß es ihr auf ein Stück mehr oder weniger nicht ankomme, meinte sie. Wenn er das Kollier nicht kaufen wolle, würde sie es irgend einem Juwelier anbieten, der es ihr sofort abnehme. Um nicht unnötig Zeit zu verlieren, wolle sie es ihm, dem Pfandleiher, um hundert Mark billiger lassen. Das habe bei ihm den Ausschlag gegeben; er habe das Kollier erstanden und es, seiner ganz aparten Fassung wegen, neben anderen Schmuckstücken in sein Schaufenster gelegt. Bald habe

sich auch eine Käuferin gemeldet, die von dem Schmuckstück entzückt war; die bekannte Operettendiva Lola Mellini, die nun zu Unrecht wegen angeblichen Diebstahls dort auf der Anklagebank saße.

Wien, 12. März.

Russischer Kriegsschauplatz und
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

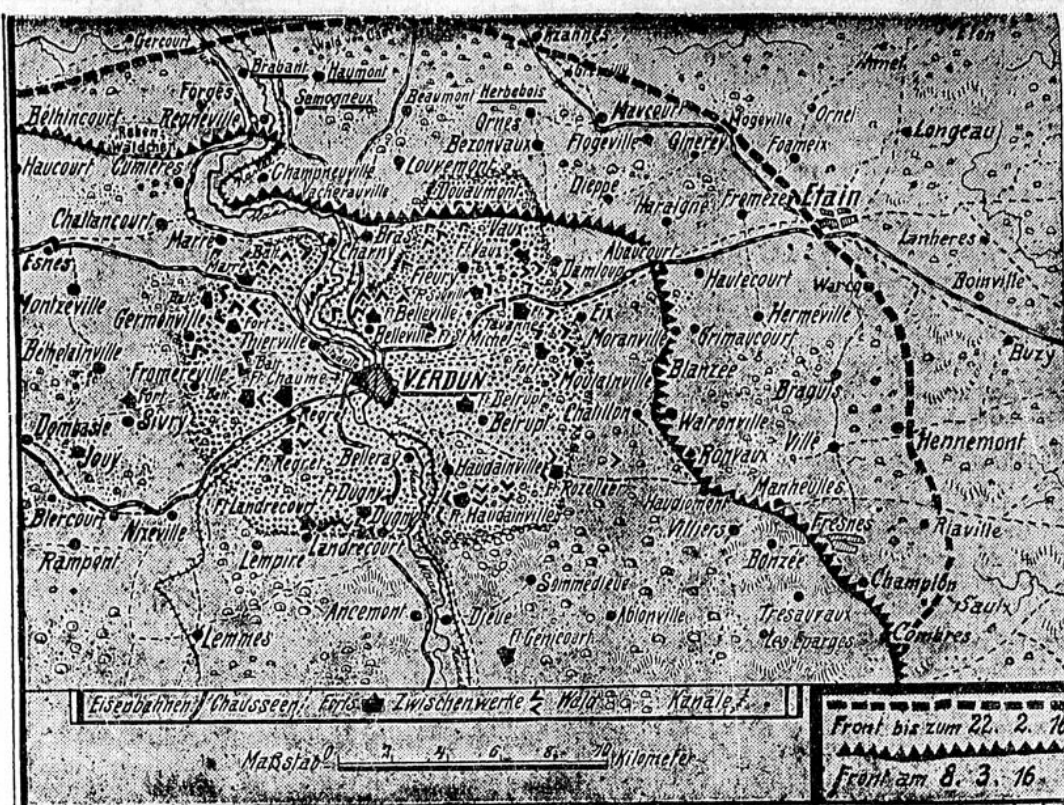
Gestern vormittag begann die feindliche Artillerie die Stellungen des Görzer Bräutertopfes, den Südteil der Stadt Görz und die Hochfläche von Dobrova lebhaft zu beschießen. Dieses Feuer hielt nachts über an. Auch an der Rätiner Front entwickelte die italienische Artillerie eine erhöhte Tätigkeit, insbesondere gegen den Langenboden (nordöstlich von Paularo). Zu Infanteriekämpfen kam es nirgend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 12. März. Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront erlitt der Feind in der Schlacht im Abschnitt von Gelahie, die mit seiner Niederlage endete, Verluste, die auf mindestens 5000 Mann geschätzt werden. 60 Gefangene, darunter 2 Offiziere, fielen in unsere Hände.

Zwei Monitore eröffneten aus sehr weiter Entfernung ein wirkungsloses Feuer gegen unsere Batterien von Eidi ul Bachr. Eine Erwiderung auf dieses Feuer wurde unnötig gehalten. Ein darauf erschienener Kreuzer wurde von un-



Der deutsche Halbkreis um Verdun.

feren Batterien wirksam beschossen und gezwungen, auf offene Meer hinauszuweichen. Drei feindliche Flieger, die nahebei-
ander die Meerenge überflogen, wurden durch das Feuer un-
serer Maschinengewehre und Batterien vertrieben.

An der Front befand sich eine englische Abteilung aus 6000 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie mit 12 Zentimeter-Geschützen, die am 12. Januar früh aus der Richtung von Schem Osmann, nördlich von Aden, aufge-
brochen war, der Ort Afioch und die vier Kilometer süd-
westlich davon gelegenen Höhen. Trotzdem diese Abteilung mit überlegenen Kräften einen Angriff gegen unsere Vor-
posten unternahm, wurde die Unternehmung des Feindes durch einen Gegenangriff zum Stehen gebracht, den wir von El-
wahita unternahmen. Der Kampf, der drei Stunden dau-
erte, endete mit dem Rückzug des Feindes. Dem Schutz seiner weittragenden Geschütze hatte es der Feind zu-
verbieten, daß sich dieser Rückzug nicht in regellose Flucht auflöste. Der Feind versuchte von neuem in den von ihm im voraus in El Mahale, vier Kilometer südlich von Afioch, vorbereiteten Stellungen standzuhalten, konnte sich aber vor den heldenhaften Angriffen unserer aus Müschahids be-
stehenden Truppen nicht halten und wurde gezwungen, sich in sein besetztes Lager von Schem Osmann unter dem Schutz der Geschütze seiner im Golf von Aden verankerten Flotte zu flüchten. — Unsere Truppen zerstörten die feindlichen Befesti-
gungsanlagen bei El Mahale sowie den Flecken gleichen Na-
mens und nahmen alles Pioniermaterial in Besitz, das sie dort fanden. Eine Menge englischer Leichname, die der Feind nicht beerdigen konnte, lagen auf dem Schlachtfelde. Eine drei Tage danach gegen Elfaile ausgesandte Erkundungs-
abteilung traf auf eine starke feindliche Reiterabteilung, die Maschinengewehre mit sich führte. Nach einem halbtägigen Gefecht floh der Feind in der Richtung auf Schem Osmann, wobei er 20 Tote und Verwundete zurückließ.

Die glückhafte Helden-„Möwe“.

Die sagenumwobene „Möwe“ ist in einem deutschen Hafen eingelaufen! Das war eine Nachricht, die mit einem Jubel-
ruf durch ganz Deutschland beantwortet wurde. Alles was je von kühnen Seefahrten in der Geschichte berichtet wird, die Heldenfahrt unserer „Möwe“ stellt es in den tiefsten Schatten. Hunderte von feindlichen Kriegsschiffen, von denen jedes ihm an Größe und Bewaffnung überlegen war, hatten sich aufgemacht, das deutsche Schiff zu fangen; es gelang ihnen nicht, es in seiner Arbeit zu stören. Schiff an Schiff der feindlichen Handelsflotte brachte die „Möwe“ auf oder versenkte es, machte reiche Beute an Geld und Gut und lief nach gelander Seearbeit, den Heimatshafen ein. Mitten durch die Flotten der Feinde! Die heldenhafte, glück-
hafte „Möwe“ unter ihrem 37-jährigen Führer, dem Gra-
fen zu Dohna-Schlodien! Jeder der Mannschaft ein Held, jeder wert, von den Sängern dieses Krieges besungen zu werden. Die deutsche „Möwe“ hat sich Weltruhm erworben und dem deutschen Seemann ein neues goldenes Blatt in der Geschichte errungen. 20 große feindliche Schiffe hat es auf-
gebracht, Minen hat es gelegt, denen das englische Schlacht-
schiff „King Edward 7“ zum Opfer fiel, hunderte von Kriegs-
gefangenen brachte es mit in den Heimatshafen und die runde Summe von 1 Million in barem lachenden Golde.

Die Engländer sind während bis ins Mark über diesen neuen herrlichen Erfolg der jungen deutschen Marine. Sie können es nicht fassen, daß es Wahrheit ist, was die „Möwe“ vollbracht. So behaupten sie nun auch lügenhaft, die Heim-
kehr der „Möwe“ sei nur eine deutsche Erfindung. Sie sol-
ten sich beruhigen, sie ist wahr; denn lügen wie die Eng-
länder können und wollen die Deutschen nicht. Und sie dür-
fen überzeugt sein, die Heldentaten der „Möwe“ werden un-
seren Seefahrern nicht schlafen lassen. Nicht einen unter un-
seren deutschen Seemannen gibt es, der nicht darauf brennt,
den Spuren der „Möwe“ zu folgen. Wo sind die trübsten
Worte der Engländer hingeraucht, die unsere Flotte wie Rat-
ten aus den Lüften ließen wollten? In den Rattenlöchern
sahen Albions stolze Schiffe, und die „Möwe“ flatterte la-
chend an ihnen vorbei mit guter Beute.

Wie kämpfte die „Möwe“, wie gelang ihr der siegreiche Kampf gegen so ungleichen Feind? Der Deutsche spricht noch nicht darüber, es ist, als fäße er diese Heldentaten als eine Selbstverständlichkeit auf. Hätten unsere Feinde etwas dem auch nur von weitem ähnliches entgegenzustellen, die ganzen Spalten ihrer Blätter wären damit bis in jede Ein-
zelheit angefüllt. Wir jenseits unsere Fahnen vor den Hel-
den der „Möwe“, rufen ihnen ein herzhaftes Glück auf zu, und unsere Blaujaden brennen darauf, es der „Möwe“ gleich-
zutun. Wir ehren unsere Helden damit am höchsten, daß wir alle Kräfte anspannen, ihrer würdig zu sein, ihnen nachzu-
feiern. Graf Spee erlag der Uebermacht, Graf Dohna trat an seine Stelle und rächte ihn; Weddigen fand den Sel-
dentot durch englische Hinterlist, hundert deutsche U-Boot-
Kommandanten rächen ihn durch tapfere Arbeit auf allen Meeren. Die „Möwe“ ist im heimatischen Hafen — ist es uns nicht, als hörten wir tausendfach den Ruf unserer See-
helden: „Laßt uns hinaus zu gleich kühner Tat!“ Und je-
der dieser Rufe wird seine erfüllende Stunde finden — trotz alledem und alledem! Unter Wasser und durch die Luft hat sich deutsche Kraft der bisher unantastbaren Insel immer wie-
der genähert. Die „Möwe“ aber wagte den Kampf im ur-
eigensten Element der Briten. Und wie die „Möwe“ der „En-
den“ folgte, so wird die „Möwe“ nicht die letzte sein, die die deutsche Flagge auch in Kriegszeit weit über alle Meere trägt, zum Schrecken der Feinde, zur jubelnden Freude aller Deutschen.

Kriegstraumung des Prinzen Joachim von Preußen.
Berlin, 11. März. Wie der Minister des Kgl. Hau-
ses, Graf A. zu Eulenburg, bekannt gibt, fand im Kgl. Schloß Bellevue bei Berlin am heutigen Tage die Krieg-
straumung des Prinzen Joachim von Preußen mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt in Ge-
genwart der Kaiserin und Königin und des Herzogs und der Herzogin von Anhalt sowie der nächsten Angehörigen des hohen Brautpaares statt. Der Kaiser und Königin war durch Anwesenheit im Felde an der Teilnahme verhindert.

Ein russisches Torpedoboot gesunken.

Sofia, 10. März. Amtlich wird bekanntgegeben: Ge-
stern stieß das russische Torpedoboot Leitanant Buzichin südlich von Warna auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und elf Mann der Besatzung wur-
den von bulgarischen Soldaten geborgen.

Der U-Bootkrieg.

Rotterdam, 11. März. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Le Havre: Gestern nacht wurde der fran-
zösische Postdampfer Louisiana und die norwe-
gische Bark Sirius bei Havre von deutschen Booten versenkt.

Auf eine Mine gelaufen.

Haag, 11. März. Nach einer offiziellen Pariser Mel-
dung soll das französische Schiff Marie auf eine Mine gelaufen sein, wodurch eine Explosion an Bord ent-
stand und das Schiff samt der Besatzung in die Luft flog.

Der Tauchbootkrieg.

London, 10. März. Die Admiralität teilt mit, daß der Zerstörer Coquette und das Torpedoboot Nr. 11 an der Küste auf Minen liefen und versanken. Vier Offiziere und 41 Mann sind ertrunken.

London, 10. März. Lloyd's meldet: Die französische viermastige Bark Ville de Havre wurde versenkt. Zwei Mann der Besatzung sind tot.

U-Boote der letzten Woche.

Haag, 9. März. Der Marinemitarbeiter der „Times“ veröffentlicht eine Liste von zwölf Schiffen, die in der letzten Woche versenkt wurden. Der Marinereport der „Daily Telegraph“ schreibt, daß die Liste der versenkten Schiffe, die am Montag bekannt wurde, auch den Frach-
tenmarkt außerordentlich beeinflusst habe. Diese Liste verzei-
chete sechs Schiffe. Der Gesamtwert dieser Schiffe mit zu-
sammen 23 000 Tonnen beträgt etwa 30 Millionen Mark. Angesichts dieser Tatsache sei es nicht erstaunlich, daß die Versicherungsraten in den letzten Tagen bis auf 60 Pro-
zent gestiegen seien.

2 500 000 Mann französische Verluste.

Wien, 10. März. Ein Berichtslatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Amsterdam: Im Palais Bourbon hat Kriegsminister Gallieni in einer vertraulichen Sitzung der Inter-
commissions folgende Angaben gemacht über die französischen Verluste bis März 1916: 800 000 Tote, 1 400 000 Verwun-
dete, worunter 400 000 Schwerverwundete, 300 000 Vermisste, worunter vor allem Gefangene zu verstehen sind. Die Fran-
zosen verloren also 2 500 000 Mann, während die Engländer bloß 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt haben. Die Mitteilung des Kriegsministers soll einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben.

Trübe Äußerungen General Sarrails.

Konstantinopel, 9. März. General Sarrail äußerte laut Frankf. Ztg. in der letzten Zeit wiederholt in Sa-
loniki, er glaube nicht an eine Offensive der Gegner und er halte ebenso eine Offensive der Entente für zweifelhaft. Sarrail lagt über die fähigbar werdenden Schwierig-
keiten in der Verpflegung seiner Truppen, da alles von Frankreich und England nach Saloniki beschafft werden müßte und ihn außerdem die Pflicht obliege, für die Ver-
pflegung großer Teile der Bevölkerung zu sorgen. Der Ge-
neral versicherte, daß sich die deutschen U-Boote im

Mittelmeer besonders während der letzten vierzehn Tage em-
pfindlich fühlbar machten; es sei eine Reihe von Damp-
fern mit Proviant für die Truppen durch die deutschen U-Boote versenkt worden. In Saloniki rechnet man mit der Mög-
lichkeit eines baldigen Rücktritts des Generals Sarrail.

Schlappen des Entschlusses für Kut-el-Amara.

London, 10. März. Amtlicher Kriegsbericht: Gene-
ral Nylmer rückte am 6. März auf dem rechten Ufer des Tigris vor und erreichte Esinn, eine Stellung sieben Meilen östlich von Kut el Amara. Die Stellung wurde ange-
griffen, aber Nylmer vermochte den Feind nicht daraus zu vertreiben. Nylmer meldet, der Feind leide sehr und zeige, abgesehen von Verstärkungsarbeiten an sei-
ner Stellung, keine Tätigkeit. Unsere Verluste sind nicht schwer.

Im deutschen Vormarsch auf Verdun.

Haag, 10. März. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwen Rotterdamse Courant“ schreibt: Die schwere deutsche Artillerie schießt die französischen Stellungen mürbe. Die haupt-
sächlichen Veränderungen der letzten Zeit fanden auf dem westlichen Ufer der Maas statt. Hier sind die Deutschen nach ihren jetzigen Berichten 3 Kilometer vorwärts gekommen. Dies ist zwar an sich noch kein entscheidender Erfolg, aber sicher ist, daß mit jedem Schritt, den sie auf der westlichen Seite der Maas vorwärtskommen, die Kämpfe der Franzosen an der anderen Seite des Flusses schwächer werden. Geht dies so weiter, dann können binnen kurzem die Deutschen auch von westlicher Seite her die permanenten Verteidigungswerke Ver-
duns beschließen. Wenig günstig ist es auch für die Fran-
zosen, daß die Deutschen Fresnes, um das solange gekämpft worden ist, genommen haben. Dies läßt offenbar auf das Streben der Deutschen schließen, ihre Front auch nach dieser Seite, also nach der Südseite von Verdun hin, vorwärts zu bringen.

Clermont von der Zivilbevölkerung geräumt.

Basel, 10. März. Schweizerische Blätter melden: Die Stadt Clermont, westlich von Verdun, wird von der Zi-
vilbevölkerung geräumt.

Die Unruhe in Paris steigt.

Genf, 10. März. Aus Paris wird indirekt gemeldet: Die Unruhe in Paris steigt, nachdem die letzten Tage den deutschen Feuerheis um Verdun wieder enger ge-
zogen haben. Fast alle führenden Blätter der Hauptstadt be-
teilen jetzt die Öffentlichkeit auf die Gefahr einer Preis-
gabe Verduns vor. Im Parlament stehen in diesem Falle Sturmjahren bevor, da Clemenceau nach vorliegenden Presseberichten, sich zu einem Hauptstoß gegen das ihm verhasste Ministerium Briand entschlossen hat.

Die Herabsetzung der Altersgrenze.

Berlin, 10. März. Der Reichstag beschloß am 15. Januar einstimmig die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Alters-
grenze für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt wird. Wie wir hören, ist dem Bundesrat eine Vorlage zugegangen, in der dem Wunsche des Reichstages entsprochen werden soll, sodaß der Reichs-
tag in der Lage sein wird, über die Änderungen der Vor-
schriften der Reichsversicherungsordnung im Laufe der nächsten Tagung zu beschließen.

Chrentafel.

Das 1. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 109 war allein auf dem Vormarsch in keinen nicht all-
zu breiten, von bewaldeten Höhen umgebenen Tal, in dem regellos zu Höfen und Wäldern geformt die am Abend zuvor von den Feinden verlassenen Geschütze lagen. Gerade hatte die Spitze, eine freie Strecke zwischen zwei solcher Häuser-
blöcken überwindend, die Häuser von P. erreicht, als in die geschlossenen Kolonnen hinein von links, vorn und rechts In-
fanteriefirei hagelte. Nicht lange, so setzte auch Maschinenge-
wehrtfeuer und Feuer jagte aus dem Rücken ein. — Vom Feind war nichts zu sehen. Da gab es nichts anderes als „Drauf“ und Luft geschafft. Die 2. Kompanie setzte zu-
erst mit einem langen Sprunge gegen den Feind an. Von der Mühle aus konnte man ihn sehen. Jetzt galt es, heranzu-
kommen. Einzelnen, zu Zweien, mußte ein etwa 80 Meter langes, völlig freies Feld überwinden werden, durch einen 2 Meter breiten Bach ging der Weg. Dem Ersten, dem Zwei-
ten und Dritten glückte es. Da hatte der Feind die Ab-
sicht erkannt. Jedem weiteren schlug wüdes Feuer entgegen. Den Nächsten prallte es, einen andern schlug es in den Bauch. Die übrigen flüchten. Da sieht einer, wie der Totgeglaubte, der zuerst Gefallene, den Kopf hebt und ruft: „Was, konn-
te nicht verstanden werden. Aber das steht fest: „Den müs-
sen wir holen!“ Wie er den Kopf hebt, prallt ein neuer Hagel über ihn hinweg. Wer wils da wagen, ihn zu ho-
len, über den breiten Bach weg? Drei Leute sind es, die es unternehmen, der Wehrmann Max Güntler aus Laufing-
Bez. Mühlhausen i. Baden, der Reservist Richard Schuster aus Obereichbach, Bezirk Billingen i. Baden, und der Re-
servist Karl Zimmermann aus Obereichbach, Bezirk Billingen i. Baden, von der 2. Kompanie des Reserve-Infanterie-Re-
giments Nr. 109, alle drei Bauern vom Schwarzwald. Wie der Wind sind zwei von ihnen bei dem Verwundeten, lie-
gen atem- und regungslos neben ihm, stehen langsam und vorsichtig auf und schaukelndes Schrittes, umrasi von einem Schauer von Geschossen, gehen sie ruhigen Blutes zum Hause zurück, über den Sieg, den unterdessen der Dritte, nicht min-
der beschossen, über den breiten Bach gebaut hatte. Der Ver-
wundete war geborgen. Nachdem nun die anderen sahen, daß es doch noch ging, die freie Strecke zu überwinden, padte auch sie wieder der alte Schneid, und einer nach dem andern stürmte durch das Feuer wieder vor. Vor ihrem Ansturm wich der Feind zurück, das arg bedrängte Bataillon hatte sich herausgehauen — und war gerettet.

Am Morgen des 27. Oktobers 1915 hatten der Gefreite Johann Georges aus der Echne-Aussicht bei Kaiserfeld von der 4. Batterie und der Kanonier Ewald Start aus Mit-
telstern, Kreis Adl a. Rh., von der 5. Batterie den Be-
fehl von der Abteilung an ihre Batterien überbracht. Als sie nach Uebermittlung des Befehls wieder zum Stab der

Am letzten Abend auf Schloß Waldblick noch erreichte Frau von Althoff-Harrison ihr Ziel: Bruno Rodewald hielt in aller Form um ihre Hand an.

Als Madame am ersten Morgen nach ihrer Heimkehr beim Frühstück ihren Neffen von ihrer bevorstehenden Ver-
mählung in Kenntnis setz, springt dieser wütend auf.

„Goddam! Du hast mir versprochen, nie wieder zu hei-
raten! Ich sollte dein einziger Erbe sein. Und nun willst du mich so ohne weiteres beiseite schieben?“

Madame schürft gleichmütig ihr Ei aus. Dann lehnt sie sich in ihren Stuhl zurück und bläst ihren Neffen, dessen sonst stets fahlschieliges Gesicht vor Zorn gerötet ist, lakonisch an.

„Ruhig, ruhig, mein Lieber! Diese Heirat bringt dir eben so viel Nutzen wie mir.“

Schnüffelt lacht er auf.

„Da müßt ich doch wissen, inwiefern.“

„Wir müssen hier festen Fuß fassen. Es gibt verschie-
denes, was mich beunruhigt.“

Und meine Erbschaft?“

„Du bist mein Erbe. Dafür werde ich Sorge tragen.“

Edward schielt von der Seite nach seiner Tante hin.

„Well — wenn du nun Kinder — Leibeserben —“

Jetzt ist es Madame, die hell auflacht.

„Du bist wirklich komisch, Edward. Mir ist doch an dem Alten nichts gelegen, nur an seinem Namen!“

„Die Schöke ist mir zu unsicher. Du scheinst es verflucht eilig zu haben, deinen Namen zu wechseln. Aber vergiß nicht, daß ich dich in den Händen habe.“

— wie ich dich in den meinen.“ Lächelt sie lakonisch.

„Du siehst also, das beste ist: Frau Sybill von Althoff-Harrison verschwindet und Frau Bruno Rodewald taucht dafür auf. Nicht wahr?“

„Oh yes — hast nicht so ganz unrecht.“ macht der brave junge Mann nachdenklich, indem er wieder an dem Frühstückstisch Platz nimmt und sich ein knuspriges Stück Toast mit Kaviar bestreicht. „Vielleicht — — ah, hm —, verehrte Tante, ich will dir einen Vorschlag machen: gib mir hunderttausend Dollars — und du kannst meinetwegen tun, was dir beliebt.“

Befremdet blüht Madame ihren Neffen an.

„Was soll das wieder heißen, Edward?“

„Well — daß ich deinem guten Beispiel folgen und hei-
raten will.“

(Fortsetzung folgt.)

...lung zurückreiten wollten, hatte dieser inzwischen seinen geändert. Sie ritten im Trabe nach vorn und er der Infanterie-Schützenlinie, daß der Abteilungs- s Erlundung von Stellungen weiter vorwärts ge- re. Die beiden ritten nun weiter vor, als sie plöz- Gruppe serbischer Soldaten sahen. Dank dem dach- ten sie wurden sie von diesen nicht bemerkt. Die zwei Melberuter nahmen ihren Revolver und sprengten im Ge- lopp auf die Serben zu. Als sie nahe herangekommen wa- ren, feuerten sie einige Schuß ab und drangen mit Hurra- rufen in die Serben ein. Dadurch waren letztere so bestürzt, daß sie die Gewehre wegwarfen, und sich ohne einen Schuß gefangen gaben. Mit 33 Gefangenen trafen die Melberuter beim Regiment ein. Beide erhielten für ihr schneidiges Ver- halten das Eisenerz zweiter Klasse.

Offizier-Stellvertreter-Vizefeldwebel Roßsch aus Roßsch Kreis Bitterfeld vom 1. Bataillon eines preussischen Infan- terie-Regiments hat am 2. Oktober 1915 durch hervorragende Tapferkeit als Zugführer ganz wesentlich dazu beigetragen, daß der von der Kompanie eroberte Artilleriegraben west- lich K. erfolgreich gegen wiederholte Flankenangriffe der Feinde gehalten wurde. Als letztere sich in der Dunkelheit zu- erst einzeln, dann in Massen dem vom Zuge Roßsch schnell ausgehobenen Flankengraben näherten, um die Kompanie zu umzingeln, sprang Roßsch oben auf die Brustwehr und warf so wirkungsvoll Handgranaten gegen die Feinde, daß diese sich zurückzogen. Als der Gegner sich nahe dem Flankengraben in einer Mulde einnistete, sprang Roßsch über das freie Feld vor und warf erneut Handgranaten zwischen die Feinde. Trotz- dem: er dabei selbst durch eine feindliche Handgranate an Schulter und Oberarm verwundet wurde, harrete der tapfere Mann noch die ganze Nacht bei seinem Zuge aus und ver- ließ erst den Graben, als alle Versuche, den Graben wieder- zu nehmen, endgültig gescheitert waren.

Der Kampf in den Lüften.

Es ist an einem herrlichen Frühlingstage. Man kann schon vom Frühling sprechen, denn hier in Nordfrankreich weicht der Winter weit früher seinem lieblichen Nachfolger als in Deutschland. Ich stehe auf meinem Posten und schaue in die Landschaft, die still und traumhaft daliegt, als befänden wir uns im besten Frieden. Plötzlich höre ich lautes Surren. Rasch wende ich den Kopf nach dem in der Nähe befindlichen Flugplatz. Eine Taube fliegt über dem Rasen dahin und erhebt sich bald darauf in einer eleganten Kurve vom Bo- den. Die Arbeiter auf der Bahnstrecke halten inne mit dem Klappen und Schaufeln, denn der Aufstieg eines Flugappa- rates ist immer ein schöner Anblick, so oft man auch schon als Feldsoldat Teilnehmer eines solchen Schauspiels gewesen ist. Ein zweiter, dritter und vierter Apparat folgen; zwei schwere Doppeldecker sind darunter, sogenannte Kampfflug- zeuge. Das Bild in den Lüften wird interessanter, denn in gewaltigen Spiralen schrauben sich die Flugzeuge hoch.

Unwillkürlich fragt sich der Beobachter: welchen Zweck soll wohl der Aufstieg haben? Ist es ein Übungsflug für junge Flugschüler, oder soll der Flug zur feindlichen Front gehen, um dort Erkundungen einzuholen? Jedenfalls: es muß herrlich sein, dort so hoch oben im blauen Luftmeer der blanken Sonne entgegenzulegen! Für uns moderne Jfari- den gibt es keine Schwierigkeiten mehr. Aber bald wissen wir, um was es sich handelt, denn wir hören plötzlich einige dumpfe Knalle, den wir sofort als zum Abschluß einer Bal- lonabwehrkanone gehörig erkennen. Aha, es sind feindliche Flieger in Sicht; und unsere Flieger wollen ihnen entgegen-

Wir spähen und spähen, sehen aber noch weiter nichts, als die kleinen, weißen Wölkchen der Schrapnellwolke. Immer vier bis fünf dieser Wölkchen liegen nahe beieinander. Jetzt entdecken wir auch inmitten dieser Wölkchen einige schwarze Punkte: der Feind ist im Anzuge. Unsere Flieger, fallen vor- an eine kleine schnelle Taube, schweben schon hoch in der Luft; die Abzweigen sind mit dem bloßen Auge nicht mehr wahrnehmbar. Immer lebhafter wird das Feuern; auch in unserer unmittelbaren Nähe böhrt es fortwährend. Aller- dings es trifft kein einziger Schuß uns; es gibt manchmal, der rgerlich fragt, wozu denn das viele Schießen, wenn so wenig getroffen wird? Solche Flieger wissen aber nicht, daß je Abwehrkanonen, auch wenn sie nicht treffen, doch einen sehr wichtigen Zweck erfüllen; dadurch, daß sie die fe- den Flieger in eine Wolke von Schrapnell hüllen, ver- sie die Flugzeuge höher zu steigen, wodurch von Be- obachtern das Erkennen erschwert, wenn nicht unmöglich ge- macht wird.

Jetzt sind unsere Flieger den feindlichen nahegekommen. Und nun beginnt das Schauspiel, das eben nur in einem Krieg gesehen werden kann. Die Feinde schwenken nach rechts ab. Man kann bald nicht mehr erkennen, wer Freund oder Feind ist. Aber man sieht, daß es Verfolger und Flie- hende gibt, wenngleich alle Augenblicke die Rollen gewech- selt werden. Jetzt schraubt sich eines der Flugzeuge hoch, um ein anderes von oben paden zu können. Wird es gelingen? Atemlos beobachtet man den Vorgang: beide Apparate ste- hen einen Augenblick senkrecht übereinander, aber im nächsten Augenblick segeln beide weiter. Immer weiter tobt die aufregende Jagd. Das Auge schmerzt von dem fortgeleiteten scharfen Spähen. Das — was ist das! — Ein furchtbarer Anblick! Eines der Flugzeuge stürzt plötzlich ab und sank in die Tiefe. Grauenhaft! Handelt es sich um einen Freund, oder ist es ein Feind, der da hoch oben in der Luft einem furchtbaren Geschick entgegensteht? Es ist doch ein jämmerlicher Tod, der Tod da hoch oben in den Lüften! —

Am anderen Tage werden wir es gewahr, um was es sich gehandelt hat. Einer unserer Flieger hat ein feindliches Flugzeug in die Tiefe befördert. Ist selbst aber glücklich wie- der zurückgekehrt. Ja, das amtliche Telegramm unserer Obersten Heeresleitung meldet noch von mehr Erfolgen. Ein lautes Bravo entringt sich unserer Brust. Ein Hoch unseren braven Fliegern die trotz der grauen Gefahren bei jedem Wetter aufsteigen, um getreue Luftwacht zu halten. In der Zeit- mat hat wohl schon ein jeder einem Schauspieler beigewohnt und geglaubt, ein unverwundenes Schauspieler gewesen zu ha- ben. Aber was sind solche Schauspiele gegenüber der Wirklich-



Lord Fisher,

der frühere englische Seelord, welcher nach den letzten De- batten im Unterhaus wieder zurückgerufen werden soll.

leit, die der grauliche Krieg mit sich bringt! Wer einen solchen Luftkampf im Felde gesehen hat, der vergeißt den Anblick nie wieder. Unsere tapfere Luftwache hat sich in diesem Feldzuge unsterblichen Ruhm erworben!

Zeichnet die Reichsanleihe!

In erster Stunde.

Nun gilt's, mein deutsches Volk, der Welt zu zeigen, daß Du den Ernst der Zeit auch recht verstanden, Gib Deinem Vaterland all' Dein Eigen! Und mach' des Feindes Hoffnung mit zu Schanden. Wir können zeichnen! Unsere deutschen Schwerter, In Ost und Westen zeichnen sie Geschicke, Von Tag zu Tag wird ihre Klage härter Und flammend helfen sie dem Weltgericht. Wir können zeichnen! Denn im Schutze der Waffen, Die unser Land gleich eh'nem Wall umziehen, Blüht goldner Lohn dem emsig frohen Schaffner Und reiche Ernte unsres Volkes Mähen Wir wollen zeichnen! All' die teuren Namen, Die draußen auf dem Feld der Ehre blieben, Sind in des Reiches Schuldbuch eingeschrieben. Wir wollen zeichnen und gemeinsam tragen Die Last, die dieser Krieg uns auferlegte, Wir wollen alle gern und ohne Zagen Den Wahn zerstoßen, den der Feind noch hegte. Wir müssen zeichnen! Sind es Millionen, Die in der Reichen Bank und Kasse stehen, Sind's „Hundert“ derer, die in Hütten wohnen: Sie alle werden gleich des Reiches Lehen! Wir müssen zeichnen! In dem ganzen Volke Soll dieses „Muß!“ ein willig Echo finden Und soll, gleich Segenströmen einer Wolke In Opfersinn das ganze Reich verbinden. Mag Können, Wollen, Müssen nun bescheiden Ein reich' Ergebnis diesem großen Werke, Das deutsche Volk wird sich auch hier bewähren In treuem Sinn, in Opfern und in Stärke Und im Erfolg der Reichsanleihe liege Für uns daheim die Zuversicht zum Siege!

Gg. Fred.

Rheinland und Westfalen.

Barmen, 10. März. Eine Dame hatte bei einem Tie- figen Mehrgemeister einen schönen Schinken erstanden und auf den Kaufpreis von 30 Mark, weil sie gerade nicht mehr bei sich trug, 27,50 Mark entrichtet. Den Rest des Geldes wollte sie durch ihr Dienstmädchen bringen lassen, denn auch der Schinken mitgegeben werden sollte. Nach kurzer Zeit erschien ein Mädchen, zahlte 2,50 Mark und erhielt den Schinken. Bald nachher kam zum Erstaunen des Meisters ein zweites Dienstmädchen, das den Schinken für ihre Herr- schaft abholen wollte. Eine raffinierte Person hatte anschein- den das Gespräch zwischen dem Meister und der Dame ange- hört und ihre Kenntnis mißbraucht und sich für die 2,50 Mark den Lederbissen erschwand.

Lothales und Umgebung.

< Brühl, 13. März. Leere Gläser abholen. Mittwoch, den 15. März nachmittags von 3 bis 5 Uhr ist zum letzten Mal Gelegenheit, im Gymnasium die leeren Gläser der Kaiserin-Augusta-Spende abzuholen.

o Brühl, 13. März. Unser Brotgetreidebe- darf gesichert. Wie bestimmt mitgeteilt werden kann, ist der Bedarf an Brotgetreide bis zur neuen Ernte voll- ständig gedeckt. Die zunächst auf etwa 200 000 Tonnen veranschlagte Reserve ist sogar auf das doppelte, etwa 400 000 Tonnen gestiegen.

o Brühl, 13. März. Die Pflicht, Zeitungen zu lesen. In einem Prozeß hat sich am 2. März des Reichsgericht — entgegen einem am 11. Oktober 1915 er- gangenen freisprechenden Urteil des Landgerichts Stuttgart — auf den Standpunkt gestellt, daß Gewerbetreibende am- tliche Zeitungsbelanntmachungen, die ihren Ge- werbetreibenden betreffen, lesen müssen. Das Nichtkennen solcher wird als eine Fahrlässigkeit betrachtet, die den Ge- werbetreibenden unter Umständen strafbar macht.

o Brühl, 13. März. Päckchen sendungen an Kriegsgefangene in Frankreich. Es empfiehlt sich, die für Kriegsgefangene in Frankreich bestimmten kleinen Päck- chen sendungen, die ohne Begleitkarte als Briefe aufgegeben werden, auf das Gewicht von 350 Gramm zu beschränken. Es ist nicht sicher, ob die Postverwaltung in Frankreich schwe- rere Päckchen noch nach den Bestimmungen über Warenpro-

ben behandelt. Ebenso sind bezüglich der Größe der Päck- chen folgende Maße nicht zu überschreiten: Länge 30 Zen- timeter, Breite 20 Zentimeter, Höhe 10 Zentimeter, oder bei Rollenform: Länge 30 Zentimeter, Durchmesser 15.

Brühl, 13. März. Unsere Kriegsfürsorge. Was geschieht für die Hinterbliebenen unserer gefallenen oder infolge Verwundung oder sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Krieger? In der Öffentlichkeit scheint immer noch nicht hinreichend bekannt zu sein, welche Versorgung für die Hinterbliebenen gefallener oder gestorbener Soldaten unläßig bestanden hat und welche neuerdings geschaffen worden ist. Wir nehmen daher Veranlassung, eingehend hierauf hinzuwei- sen. An ihre Hinterbliebenen waren bisher die Reichsge- sehtlichen Unterstützungen solange weiter zu zahlen, bis ihnen die militärischen Versorgungsgebühnisse gewährt wurden. Der Reichstag hat jedoch eine Änderung des Familienunterstüt- zungsgesetzes dahin beschlossen, daß die Familienunterstützung noch während dreier Monate über den Zeitpunkt hinaus wei- ter gewährt wird, von dem an die den Hinterbliebenen auf Grund des Militär-Hinterbliebenen-Gesetzes zu zahlenden Be- züge zuständig sind. Dies bedeutet für die Kriegshinterblie- benen insofern eine Besserstellung, als in Zukunft eine drei- monatige Doppelzahlung von Familienunterstützung und Hin- terbliebenen-Versorgung stattfindet. Die Höhe der Militär- Hinterbliebenen-Versorgung hängt von dem militärischen Dienst- grad des Verstorbenen ab. Die Witwe eines Gemeinen erhält jährlich im allgemeinen 400 Mk., die eines Unteroffiziers 500 Mk., die eines Feldwebels 600 Mk. Die Waisengelder betragen für das verlorne Kind 168 Mk., für das eltern- los 240 Mark. Die unter gewissen Voraussetzungen bei grö- ßerer Kinderzahl nach dem Militär-Hinterbliebenen-Gesetz ein- tretenden Kürzungen werden im Unterstützungswege ausgeglichen. Den Eltern eines Kriegsteilnehmers kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein sogenanntes Kriegselterngehalt bis zur Höhe von 250 Mk. gezahlt werden, wenn der Verstorbene ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten haben. Ueber diese vom Gesetz geregelte Versorgung hinaus darf jedoch, wenn der im Kriege Gebliebene zwar nicht der Er- nährer war, aber zum Lebensunterhalt der Eltern wesentlich beigetragen hat, eine einmalige Unterstützung gewährt wer- den. Außerdem zahlt die Militärverwaltung unter gewissen Voraussetzungen auch unehelichen Kindern und schuldlos geschie- denen Ehefrauen Unterstützungen. Stiefkindern, Adoptivkindern und Pflegekindern bleiben gleichfalls nicht unberücksichtigt, wenn der Verstorbene für diese bis zum Eintritt in das Meer oder bis zu seinem Tode wie ein Vater gesorgt hat. Um die Witwen und Waisen in ihrer früheren sozialen Lage zu er- halten, werden für den Fall eines Bedürfnisses auch noch besondere Zuwendungen an Hinterbliebene, bei denen das bisherige Arbeitseinkommen des verstorbenen Kriegsteilneh- mers zu Grunde gelegt wird, bewilligt. Die Zuwendungs- beträge sind bei den Ortsbehörden des Wohnortes der Hin- terbliebenen zu stellen. Soweit die staatlichen Maßnahmen lezu, so diese zur Beseitigung jeder Not nicht ausreichen, bietet sich der privaten Fürsorge ein dankbares Feld der Tätigkeit. Sie wird nötigenfalls durch die Mittel der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ inand- gesetzt, wirksam einzugreifen. Zum Schluß darf noch erwähnt werden — was am wenigsten bekannt zu sein scheint — daß die Hinterbliebenen neben der Versorgung aus Militärmitteln in zahlreichen Fällen einen gesetzlichen Anspruch auf die Wit- wen- und Waisenrenten nach der Reichsversicherungsordnung haben. War neben dem Verstorbenen auch die Ehefrau ihrer- seits für den Fall des Alters und der Invalidität sowie zu Gunsten der Hinterbliebenen versichert, erhält die Witwe au- ßer den Renten auch noch ein einmaliges Witwengeld und bei Vollendung des 15. Lebensjahres der Kinder für diese eine Waisenaussteuer.

o Brühl, 13. März. Die Zahl der Postschä- den ist im Reichspostgebiet Ende Februar 1916 auf 114 361 geschritten. Zugang im Monat Februar 1291. Auf den Post- schiedrechnungen wurden im Februar gebucht 2271 Millionen Mark Gutschriften und 2237 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 2520 Millionen Mark des Umlages be- gliehen. Das Gesamtgut haben der Postschiedrechnungen betrug im Februar durchschnittlich 313 Millionen Mark. Im Ueberwe- sungsverkehr mit dem Auslande wurden 4,7 Millionen Mark umgelegt.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Böcher, Brühl, Druck und Verlag von P. Böcher.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von Trauerdrucksachen als Trauerbriefe, Totenzettel, Dank- karten, Kranzschleifen etc. handelt, wende man sich an die Buchdruckerei Peter Böcher (Brühler Zeitung), Schützen- strasse 39, Fernruf 109. Reichhaltiges Muster- buch wird gern vorgelegt

Zwangsversteigerung.

Am 18. April 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr soll in Brühl, in der Wirtschaft „Zur Krone“ das nachbe- zeichnete, in Brühl belegene Grundstück

Wohnhaus Nr. 102, a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Brennerei mit Schwenkhalle, c) Pferdestall, d) Kesselhaus, groß 5,29 Ar, Gesamtanzugswert: 488,00 Mark,

Eigentümerin: Westdeutsche Spirituswerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Elberfeld zwangsweise versteigert werden.

Königliches Amtsgericht Köln Abt. 40.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 47 und 49 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915, betreffend den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915, wird in Abänderung der Kreisverordnung vom 2. Juni 1915 für den Umfang des Kreises Köln-Land hiermit bestimmt, daß das im § 1 und § 4 der Verordnung vom 2. Juni 1915 genannte Weißbrot, die sogenannten Roggelen, vom 15. dieses Monats ab nicht mehr bereitet werden dürfen. Diese Anordnung hat sich notwendig erwiesen mit Rücksicht auf verschiedene in letzter Zeit hier vorgebrachte Klagen über gelegentlichen Brotmangel im Kreise.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß dem § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Köln, den 9. März 1916.

Namens des Kreisaußschusses des Kreises Köln-Land

Der Vorsitzende:

Minten,

Königlicher Landrat.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisefarntoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 86) wird bestimmt:

§ 1.

Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Menteiler und Arbeiter, soweit die Kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag einundneunzig Pfund bis zum 15. August 1916.
2. Das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstpreise von 20 Doppelzentnern für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915, inwieweit die Verwendung zu Saatwecken sichergestellt ist.

Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehs bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

§ 2.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichslandwirts.

gez. Deibrid.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Brühl, den 10. März 1916

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Ad.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dofr.

Bekanntmachung.

Bei der nächsten Auszahlung der Kriegsunterstützungsgelder bei hiesiger Stadtkasse am 16. d. Mts. haben die Empfangsberechtigten selbst zu erscheinen, da sie den richtigen Empfang der im abgelaufenen Jahr ausbezogenen Unterstützungsbeträge durch Unterschrift zu bestätigen haben.

Brühl, den 13. März 1916.

Stadtkasse.

Bodewig.

Bekanntmachung

(Im Auftrage des Staatssekretärs des Reichs-Postamts.) Verstärkte Beschränkungen für den Post-Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Portugal nebst Kolonien

ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Portugal mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Der private Telegraphenverkehr nach und von Portugal ist ebenfalls eingestellt.

Köln, den 11. März 1916.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Bekanntmachung.

Es hat sich herausgestellt, daß sich in letzter Zeit die Fälle erheblich vermehrt haben, in denen auf unbewachten Wegeübergängen Fuhrwerke überfahren wurden, die von ortsunkundigen Leuten (Kriegsgefangenen usw.) gelenkt wurden. Ich mache hiermit die Fuhrwerksbesitzer auf die dadurch entstehenden Gefahren aufmerksam.

Brühl, den 10. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Ad.

Älteste Zahnpraxis Brühl's

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in Kauffut, Gold etc. Stützgebisse, Kronen, etc. künstl. Zähne von 2 M. an.

Jak. Kofmann, Dentist, Brühl,

nur Bahnhofstraße 18.

Metallbeschlagnahme in der Stadt Brühl.

Gemäß der heute durch Aushang zur allgemeinen Kenntnis gebrachten Bekanntmachung nebst Ausführungsbestimmungen über die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch Verordnung M 325 M 15. R. R. M. bezw. 325e/7. 15. R. R. M. beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall fordere ich hiermit die zur Ablieferung Verpflichteten auf, die betr. Gegenstände an den unten genannten Tagen vormittags zwischen 9 und 12 Uhr in der Karls-halle in der Mühlenstraße abzugeben.

Montag, den 13. März 1916 Die Bewohner der

Dienstag, den 14. März 1916 Auguste-Viktoriastr., des Bahnhofs, der Bahnhof, Berger-, Bonnstr., der Boße und der Burgstraße.

Mittwoch, den 15. März 1916 der Böningergasse, Comeststr., El. August, Friedrich, Franz, Garten- und Goethestr., der Grube Brühl und Hermannstr.

Donnerstag, den 16. März 1916 der Kaiser-, Rentensch., Kempisch-, Kirch- und Kurfürstenstraße.

Freitag, den 17. März 1916 der König-, Pfaber-, Pfaber- und Langenaderstraße.

Samstag, den 18. März 1916 der Mühlen-, Mollstr., des Marktes, der Grube Maria-Glad, des Gutes Palmersdorferhof und der Petersstraße.

Montag, den 20. März 1916 der Pastoralstr., des Parks der Pingsdorfer-, Rhein-, Rönckerstr., der Rönckergrube und auf der Pöhle.

Dienstag, den 21. März 1916 der Römer-, Schloßstr., des Steinwegs, der Schildges-, Schützen-, Schillerstr., des Schlosses Falkenlust und der Tiergartenstraße.

Mittwoch, den 22. März 1916 der Mühlenstraße.

Donnerstag, den 23. März 1916 der Dohmer-, Wall-, und Wilhelmstraße.

Die Ablieferung hat bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu erfolgen. Bei unterlassener Ablieferung werden die nicht abgelieferten Gegenstände durch die dazu Beauftragten abgeholt.

Gegen die Personen und Betriebe, die der Ablieferungspflicht nicht nachgekommen sind, wird das Strafverfahren eingeleitet werden. Außerdem werden die hierdurch entstehenden Kosten von der für die Gegenstände zu zahlenden Entschädigung in Abzug gebracht.

Außer der Ablieferung der abgabepflichtigen Metallgegenstände ist auch die freiwillige Ablieferung aller sonstigen Metallgegenstände der genannten Arten erwünscht.

Brühl-Stadt, den 6. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Ad.

Unterricht

in Stenographie

Maschinenschreiben

Schönbr. u. allen Kaufm.

Fächern wird bis

10 Uhr abends erteilt

Honorar mäßig.

Teilzahlungen gestattet.

Clemens-Auguststr. 55

Ecke Römerstr.

Ia. Gemüsesamen

nur feinstufige Qualitäten, bei

Wilh. Kirsch,

Mühlstraße 30.

4 Kaiserchweine

und Futterknochen zu verkaufen.

Schnorrenberg 65.

Suche für mein Maler- und

Antreicherungsgeschäft einen

Lehrling

von achtbaren Eltern.

Th. Gathemann, Brühl,

Römerstr. 18. Telefon 124.

Maschinen-,

Cylinder- und

Wagen-Dele

empfiehlt

H. Felten, Brühl,

Bonnstraße 96.

Gühner

zu kaufen gesucht. Schützenstr. 43.

Kleiner Reh- oder Affen-

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis u. B. M.

6419 an die Geschäftsstelle.

Beamter

sucht 3000 M. als 1 Hypothek

zu möglichem Zinsfuß. gegen gütige

Sicherung. Offerten unter Z. S.

6418 a. d. Exped. dieses Blattes.

Goldene Uhr

mit Kette, wertvolles Andenken,

von Brühl bis Pingsdorf Dienstag

abends verloren.

Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Wichtiges fleißiges

Stundenmädchen

gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Für unsere Abonnenten.

Fünf gute und billige Kriegskarten

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45000000.

Format: 98 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:1000000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch Ostafrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odesa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.

Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Stutari und von Kiew bis Berlin.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2200000. Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grünem, und die neutralen Länder in violetter Farbe ausgegeben.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsfähnchen.

Diese Karten sind neu zum Zweck der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausfüllend, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfacher Farbdruck hergestellt, geben sie bei Betrachtung gut lesbare Beschriftung ein sehr ansehnliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten einzeln käuflich zu haben.

Preis jeder Karte nur 40 Pfennig.

Verlag der Brühler Zeitung.

Schützenstraße 39. Telefon 109.

Ein sauberes

Stundenmädchen

gesucht. Kaiserstr. 49.

Sämtliche

Sämereien

für Gemüse, Blumen etc. zur

Frühjahrsausfaat sind zu haben

in der Samenhandlung

Christian Klein, Vochem.

Hugo Weck Brühl

Mühlstraße 33.

Großes Lager in

sämtl. optischen Artikeln.

Brillen und Kneifer.

Ein sauberes

Stundenmädchen

gesucht. Kaiserstr. 49.

Einzelzimmer

an kinderlose Leute zu verm.

Kölnstr.

Pingsdorferstr. 36, 6 Wo

2 Mansarden, Küche usw. m. W.

zu verm. Ausl. Vblarstr.

Ein sauberes

Stundenmädchen

gesucht. Kaiserstr. 49.

Gelegenheitskau

m. Schlafzimmer, Küche, u.

und schwarze Herde, Sch.

Anrichte mit Stühle, Federbetten

Unterbetten, Kissen, einzeln Bett-

stellen mit Matratzen, Tisch, usw.

auch sonstige Haushaltsgegenstände

Kleider und Schuhe sowie

Köln, Kämmergasse 21-1